

# 3. Vierteltakt. 2007

ÖÖ  
VOLKS  
LIED  
WERK

1  
ALFTAKT  
Vorwort: Vorschau:  
Termine Offene Weih-  
nachtsliedersingen:  
Weihnachtsgeschenke.

2  
THEMA  
Erzherzog-Johann-  
Jodlerfest:  
Der Andachtsjodler:  
Jodeln nach Noten?  
Schade drum!

3  
MENSCHEN  
Die „Taskingga-Blech-  
bradler“

4  
SCHATZKAMMER  
„Mein was gibts den  
Nok me hola“

5  
AUFDECKLAPPT  
Bücher, B-CDs:

6  
ÜBER M. ZALIN  
Worldkang 6: Auf den  
Spuren von Giovanni  
Pasiello in ÖÖ. Kün-  
gender Weihnachts-  
kalender. Musik der  
Völker: Liebe, Leid  
und Lebenslust

7  
RESONANZEN  
Kulturhistorische  
Grenzwanderung im  
Hausrückviertel:  
Bilderrückschau  
Musikantenwoche

8  
UNVORHERGEGEHEN  
Wolfgang Stöbich, der  
Totenrufer von Rohr-  
bach (Teil 2):

9  
MÜJHER  
Habs, dard, da, dard!  
Adventliche Weise:  
Draußen im Wald:

10  
LIEDERDARUM  
Veranstaltungen:  
Seminar:

## Thema: Über Jodler

Mit dem um 1830 in Schärding entstandenen Lied „*Wo i geh und steh*“ – bekannt auch als *Erzherzog-Johann-Jodler* – tritt uns in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Lied gegenüber, das sich nicht nur schon kurz nach seiner Entstehung als enorm erfolgreich herausstellt und sich dementsprechend rasch verbreitet – heute würde man es wahrscheinlich als „Hit“ bezeichnen –, es weist sich in der Dauer seines Erfolges zudem auch noch als das aus, was man heutzutage „Evergreen“ nennen würde. Obwohl das Lied eindeutig in jene Liedkategorie eingereiht werden muss, die John Meier, der Gründer des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg im Breisgau, am Beginn des 20. Jahrhunderts als „*Kunstlied im Volksmund*“ (KIV) bezeichnet, nimmt die weitere Entwicklung deutlich volksliedhafte Züge an und ein bemerkenswerter Umsingprozess setzt ein. Davon zeugt nicht nur die weiträumige Verbreitung des Liedes, sondern auch die Fülle von gedruckten und handschriftlichen Belegen sowie Aufzeichnungen aus der mündlichen Tradition, die an anderer Stelle<sup>1</sup> schon ausführlich aufgelistet wurde. Meier jedenfalls stellte seinerzeit der „Produktionstheorie“ Josef Pommers, die davon ausgeht, dass Volkslieder „volksentstanden“ seien und daher keinen spezifischen Autor hätten, seine „Rezeptionstheorie“ gegenüber, welche die These vertritt, dass ein konkreter Autor auch das Volkslied geschaffen habe, dieses aber dann vom Volk übernommen und quasi in kollektiver Weise ohne Rücksicht auf die Autorschaft umgeformt worden sei, wodurch dieses erst zum eigentlichen Volkslied würde<sup>2</sup>. Wie dies bei zahlreichen Volkslied-Aufzeichnungen des Freiburger Archivs (DVA) gelungen ist, kann auch für „*Wo i geh und steh*“ der Autor nachgewiesen werden: Anton Schosser.

# Erzherzog-Johann-Jodlereien

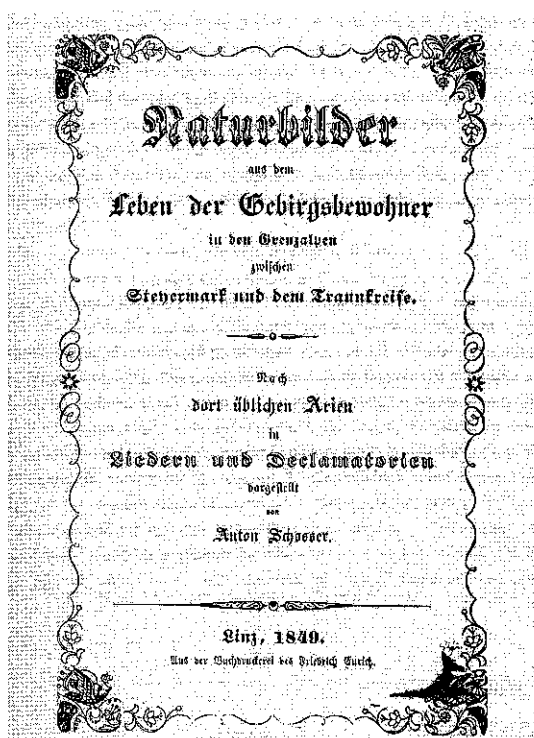
Einige historische Anmerkungen zu „*Wo i geh und steh*“ von Helmut Brenner

Seine Autorschaft wurde in der Literatur zwar bisweilen in Zweifel gezogen<sup>3</sup>, dem stehen jedoch die Angaben von Anton Schossers Biographen und Freund Alexander Julius Schindler gegenüber<sup>4</sup>, vor allem aber Anton Schossers eigene Aussage. In seinem 1849 erstmals erschienenen Buch *Naturbilder aus dem Leben der Alpenbewohner* nimmt er zur Urheberschaft des Liedes eindeutig Stellung:

„*Das steyrische Alpenlied*, *Das Heimweh*’ (*Wo i geh und steh*’ *thut mir ’s Herz so weh*’), welches ich im Jahre 1830 während meines Aufenthaltes in Scheerding schrieb [...] verbreitete sich rasch“<sup>5</sup>. In Schärding ist Schosser in den 1830er-Jahren Mitglied des dortigen *Liebhabertheaters*, für welches er mehrfach Lieder verfasst, unter anderem auch das *Kaiserlied*, ein Preislied auf Kaiser Franz<sup>6</sup>. Als Sohn eines Nagelschmieds in der zu Losenstein gehörenden Ortschaft Stiedelsbach, nahe Steyr, am 7. Juni 1801 geboren<sup>7</sup>, verdient sich Anton Schosser nach längeren oder kürzeren Versuchen in verschiedensten Berufen – u. a. als Landschullehrer – seinen Lebensunterhalt als Landvermesser, in welcher Funktion er den gesamten Traunkreis und den oberösterreichischen Teil des Ennstales „*von Altenmarkt abwärts nach Weyer, Groß- und Reichraming, Losenstein, Ternberg bis Steyer*“ bereist<sup>8</sup>. Als sehr geselliger Mensch verfügt er so bald über einen großen Freundes- und Bekanntenkreis, darunter zahlreiche renommierte bekannte Volksänger und -musiker seiner Zeit, unter ihnen die Familie Höchst und German Roittner aus Aussee<sup>9</sup>.

Allerdings beansprucht Anton Schosser bei seinen zahlreichen Liedern ausschließlich die literarische Autorschaft für sich, nicht aber jene der Melodie. Die Melodien lernt er eigener Aussage zufolge meistens von den örtlichen Sängern und Musikanten kennen. Schosser betont dieses Faktum mehrfach: schon im Titel seiner *Naturbilder aus dem*

Titelblatt von  
Schossers *Naturbilder*



Leben der Gebirgsbewohner hebt er hervor, dass er die Lieder und Deklamatorien „nach den dort üblichen Arien“ dargestellt habe, und auch im Vorwort kommt er noch zweimal auf diese Arbeitsweise zurück, denn „die Erklärung, dass ich letztere [die Verse] dort auf Lieder anwende, wo ich sie höre und passend finde, soll mich vor der Nachrede bewahren, dass ich mich je anmaßen wollte, außer dem Texte auch die Musik für mein Werk auszugeben“<sup>10</sup>. Gerade für den Jodler, so wie er heute in der Regel gesungen wird, hat ja dann Gertraud Pressler seinen Ursprung im Tiroler Lied *Die Teppichhändlerin* aus dem Jahr 1881 nachgewiesen<sup>11</sup>. Gerade angesichts von Schossers manifestierter Bescheidenheit fällt es schwer, an der Glaubwürdigkeit seiner Aussagen über die literarische Urheberschaft zu zweifeln.



## Die Teppichhändlerin.

Tiroler Volkslied.

Verlags Eigentum von Th. Pressler, Wien, Wieden, Waingasse 7.

Schossers gibt „Wo i geh und steh“ einer Gruppe der sich damals großer Beliebtheit erfreuenden Alpensänger mit<sup>12</sup>, und diese sorgen – wie Alexander Julius Schindler hervorhebt – für die rasche Verbreitung des Liedes:

„In jenen Tagen, als die steyrischen Alpensänger als eine neue Erscheinung auftauchten und ihre schwermüthig-heiteren Zitherklänge und ihre national-naiven Lieder durch ganz Deutschland und Frankreich, ja bis in die Marmorpaläste an der Newa und übers Meer in die Königshallen der Braunschweig-Lüneburg'schen Emporkömmlinge trugen, machte auch dieses Lied die weiten Reisen mit und zählte unter die gerngehörtesten“<sup>13</sup>.

Da jedoch die Alpensänger – die Anton Schossers Angaben zufolge fünfstimmig singen<sup>14</sup> – das Lied, sowie auch andere Arbeiten aus Schossers Feder für ihre Zwecke und nach ihrem Geschmack verändern, sieht sich dieser veranlasst, die betreffenden Lieder – darunter auch „Wo i geh und steh“ – im Jahr 1849 nochmals „so wie ich sie damals schrieb“<sup>15</sup> in *Naturbilder aus dem Leben der Gebirgsbewohner* abzdrukken. Das genannte Werk wird verschiedentlich als die erste Drucklegung von „Wo i geh und steh“ bezeichnet<sup>16</sup>, woran allerdings auch bald Zweifel angemeldet wurden<sup>17</sup>.

Tatsächlich wird das Lied bereits weitaus früher publiziert. Im *Haller Liederkrantz*<sup>18</sup> aus dem Jahr 1838 findet sich – ohne Noten – als Nr. 175 die bislang älteste bekannte Veröffentlichung, die

*Die Teppichhändlerin*,  
Flugblattdruck im Besitz des  
Wiener Volksliedwerkes

Dom' Ei - ro - ler - san - d'li, aus'n Göl - ler - thof, tumm' i her und  
grüß eng lia - be Wea - ner - all, denn i denf es seids als wia bei  
mir da - hoam, z'weg'n mein glat - ten Re - den mir net gram; denn nur  
von der Verst, wia mir die liab' Na - tur's Red - haus ge - ben hat, so  
trag i eng's da vur, d'rinn habi's lia - be Leut' du mit a wen - gel  
gern, thut's von mir ein' fau - ber'n Jod - ler hör'n. (Jodler.)

allerdings nur in der ersten Strophe mit Anton Schossers Dichtung übereinstimmt, während die zweite und dritte Strophe einen mit dieser in keinem Zusammenhang stehenden Text aufweisen.

Die bislang älteste bekannte Publikation von „Wo i geh und steh“, die sich – mit geringfügigen, wohl durch die mündliche Tradierung verursachten Textabweichungen – durchgehend an den Versen Anton Schossers orientiert, wird im Jahr 1839 von Ulrich Halbreiter mit Noten im ersten Heft seiner dem Herzog Maximilian von Bayern gewidmeten dreiteiligen *Sammlung auserwählter Gebirgslieder* im Verlag Max Raviza in München herausgegeben<sup>19</sup>.

Widmung Schossers  
an Maximilian  
von Bayern



Max in Bayern.  
Im Besitz des Volks-  
musikarchives des  
Bezirktes Oberbayern,  
Bruckmühl



Die Veröffentlichung enthält als Nummer elf des zweiten Heftes noch ein weiteres Lied Anton Schossers: *Das Schöne Frühjahr*, mit dem Liedanfang „Wann der Schnee weggeht und der Schildhahn pfalzt“<sup>20</sup>. Halbreiter (1812–1877) ist eigentlich Historienmaler und Silberarbeiter, aber zeitlebens auch begeisterter Sänger. Im Nachruf auf ihn in der *Augsburger Allgemeinen Zeitung* wird 1877 berichtet, „dass nicht allein der Name des Malers, sondern beinahe noch mehr des lautenkundigen, hellstimmigen Sängers in Flor kam.“

Hatte Halbreiter tagsüber mit musterhafter Ausdauer und unersättlichem Fleiß Pinsel und Palette geführt, so fingerte er allabendlich über sein geliebtes Saitenspiel und sang jauchzende Almlieder und Bergreigen, welche er auf oftmaligen Wanderzügen durch die Alpen aus dem Munde des Volkes aufgelesen und eingeheimst hatte. Doch ist vieles, was ganz echt klingt, von Halbreiter selbst stylgerecht gedichtet und komponiert<sup>21</sup>. Halbreiter kennt Herzog Maximilian von Bayern – den Vater der späteren Gattin Franz Josephs I., Elisabeth – persönlich, ist im Kreis um den Herzog gern gesehener Gast und regt diesen sogar zu eigener Liedersammlung an<sup>22</sup>. Er steht also über seine beruflichen Belange hinaus – in Auftrag Maximilians nimmt er ab 1840 an der Ausgestaltung der Ölbergkapelle in Jerusalem teil und malt in die Seitenfelder Bildnisse der herzoglichen Familie – in Kontakt mit dem Herzog. Die Liebe Halbreiters zur Musik trifft hier auf die Volksmusikbegeisterung Herzog Maximilians, der selbst so leidenschaftlich die Zither spielt, dass er im Volk den Beinamen *Zithermaxl* erhält<sup>23</sup>. Doch nicht nur von Halbreiters Bekanntschaft mit Maximilian ist zu berichten, auch Anton Schosser trifft den Herzog. Er lernt diesen im Jahr 1846 bei dessen Besuch in Gmunden durch das *Nationalquartett* unter der Leitung eines Herrn Tagwerker kennen, das dort Lieder Schossers singt. Der Herzog ermuntert Schosser daraufhin zur Veröffentlichung der Arbeiten, woraus schließlich die *Naturbilder aus dem Leben der Gebirgsbewohner* entstehen. Die Begegnung mit Maximilian hat – wie sein Freund Alexander Julius Schindler, dem wir auch den Bericht über das Zusammentreffen verdanken, anmerkt – einen tiefen und zeitlebens in Erinnerung bleibenden Eindruck auf Schosser gemacht<sup>24</sup>. In diesem Zusammenhang ist auch die Widmung der *Naturbilder* an den Herzog („Seiner königlichen Hoheit, dem durchlauchtigsten Herrn, Herrn Herzog Maximilian in Bayern in tiefster Ehrfurcht gewidmet vom Verfasser“) zu sehen. Ein weiterer früher gedruckter Beleg findet sich in *Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen*, herausgegeben von A. Kretzschmer und W. von Zuccalmaglio im Jahr 1840 in Berlin<sup>25</sup>.

Als ältester handschriftlicher Beleg von „Wo i geh und steh“ galt lange Zeit eine im Jahr 1836 abgeschlossene Liederhandschrift mit dem Titel *Gasteiner- und Steyrer National-Lieder*, die sich im Privatbesitz von Walter Kainz befand, und die an achter Stelle unter dem Titel *Steyrer Lied* Schossers Lied, allerdings bereits in veränderter Form, enthält<sup>26</sup>. Eine handschriftliche Textüberlieferung aus Württemberg – die mit der Druck-



*No i geh und steh“*  
aus dem Liederbuch  
von M. Rietzl

4

*No i geh und steh“*  
aus dem Liederbuch  
von M. Rietzl



Titelblatt des Schossers „Wo i geh und steh“ findet sich zwar an zehnter Stelle und könnte demnach theoretisch M. Rietzl auch später aufgeschrieben worden sein, jedoch lassen Ausstattung und Form des Prachtbandes nicht auf einen sich über mehrere Jahre erstreckenden Entstehungsprozess schließen, sondern deuten eher auf eine für den bestimmten Anlass in einem Zug erfolgte Herstellung hin. Das Liederbuch befindet sich im Privatbesitz der Familie Hörterer in Grassau und wurde vom Volksmusikarchiv Oberbayern im Jahr 1991 als Faksimile herausgegeben<sup>28</sup>. Der Widmungsträger Joseph Reisenberger, geboren am 6. März 1804 in Traunstein, wurde 1828 zum Priester geweiht und in der Folge zuerst Provisor in Engelsberg, Kooperator in

Haslach und Traunstein, und dann Pfarrer von Gräfeling und Grassau<sup>29</sup>.

Rietzls Liederbuch steht in engem Verhältnis zu Ulrich Halbreiters *Sammlung auserlesener Gebirgslieder*, wenngleich die Art der Verbindung bislang noch viele Fragen offen lässt. Zehn der zwölf Lieder aus M. Rietzls Sammlung sind auch in Halbreiters Heften enthalten, zudem entspricht die graphische Gestaltung der Initialen und auch des Titelblattes Halbreiters Veröffentlichung (das Titelblatt ist weitgehend identisch mit jenem von Halbreiters Heft 1), bei diesem allerdings in Zeichnungen im Schwarzweißdruck, bei Rietzl in farbiger Malerei unter üppiger Verwendung von Gold. Auch finden sich in der Handschrift geringfügige Textunterschiede, die Strophen sind in deutscher Handschrift ausgeführt, die Blätter weisen eine andere Raumaufteilung auf, und einzelne Details des Titelblattes und der graphischen Gestaltung der Initialen sind zudem seitenverkehrt dargestellt.

Dieses Verhältnis zwischen den beiden Belegen hat Anlass zu verschiedenen Spekulationen gegeben, zumal Halbreiters Hefte nachweislich erst sechs Jahre später, 1839, erschienen sind: hat Rietzl die Blätter Halbreiters abgezeichnet und falsch datiert? Erschienen Halbreiters Hefte möglicherweise schon früher? Waren Halbreiters Entwürfe schon 1833 fertig, sodass sie von Rietzl kopiert werden konnten?<sup>30</sup> Oder hat gar Halbreiter Rietzls Blätter veröffentlicht? Fragen, auf die noch keine endgültigen Antworten gegeben werden können. Unleugbar ist jedoch, dass Rietzl und Halbreiter in Verbindung standen. Am wahrscheinlichsten ist, dass – wenn man sowohl die Datierung Rietzls als auch Halbreiters als gegeben annimmt – Rietzl frühe Fassungen der Liedblätter Halbreiters kannte. Möglicherweise handelt es sich bei Rietzls Blättern aber auch gar nicht um Kopien, sondern Originale, um überlassene frühe Entwürfe für Halbreiters Liederhefte<sup>31</sup>.

Weitere relativ frühe handschriftliche Belege sind das Liederbuch des Franz Gettmann zur kleinen Gesellschaft 1850 aus Kikinda im Banat<sup>32</sup>, das Liederbuch der Pia Hohn um 1850 aus Bischofsheim im Kreis Würzburg<sup>33</sup>, und das Liederbuch für Friedrich Fiedler aus Schmiedeberg im Kreis Wittenberg aus dem Jahr 1851<sup>34</sup>.

Nach allem, was wir wissen, steht „Wo i geh und steh“ in keinem direkten und persönlichen Zusammenhang mit Erzherzog Johann. Weder in der Biographie Schossers noch im Vorwort der *Naturbilder aus dem Leben der Alpenbewohner* wird eine Begegnung Schossers mit Johann erwähnt,

und auch die Widmung der ersten Publikation Schossers, die auch dieses Lied enthält, erfolgt – wie oben dargestellt – an einen anderen Fürsten. Angesichts der ausführlichen Schilderung des Zusammentreffens Anton Schossers mit Herzog Maximilian von Bayern<sup>35</sup> legt dies den Umkehrschluss nahe, nämlich dass sich die beiden – Erzherzog Johann und Schosser – tatsächlich nie getroffen hatten. Es kann vielmehr mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass der Erzherzog aufgrund eines ganz anderen Umstandes in das Lied geraten ist. Schosser bemüht sich in seinen Liedern immer, durch die Verwendung von Ausdrücken und Wendungen – „mit gewissenhafter Anwendung des Volkscharakters und seiner Mundart“<sup>36</sup> – ein entsprechendes Lokalkolorit der betreffenden Region, der er das Lied zuordnet („Wo i geh und steh“ findet sich in der Abteilung „Ennsthal“) zu erzeugen. Auch Alexander Julius Schindler weist auf diesen Sachverhalt hin, indem er meint, ein Hauptvorzug von Schossers Arbeit sei, „dass sie nur Stoffe behandelt, nur Gedanken ausspricht, welche die Menschen [...]

auch wirklich besitzen und erfassen“<sup>37</sup>. Die Nennung Johanns in Schossers Lied erfüllt daher wohl vor allem diese Funktion. Wie die zahlreichen weitverstreuten Belege beweisen, verfügt das Lied über große Beliebtheit weit über den engeren Wirkungsbereich Erzherzog Johanns hinaus. Nicht zuletzt die teilweise kuriosen Um- und Neudichtungen deuten verstärkt in die Richtung, dass weniger die Person Johanns, als vielmehr die melodischen und literarischen Komponenten für die Aufnahme und Verbreitung hauptverantwortlich sind.

Der Autor des Liedes, Anton Schosser, stirbt verarmt, vereinsamt und verbittert<sup>38</sup> am 26. Juli 1849 in Steyr an Tuberkulose<sup>39</sup>.

Helmut Brenner, geb. 1957, studierte u.a. an den Universitäten Graz und Wien Musikwissenschaft und Geschichte und habilitierte sich an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken. Brenner ist Mitarbeiter am Institut für Musikethnologie der Kunstuniversität Graz und hält Lehrveranstaltungen in Österreich, Deutschland und Mexiko.

<sup>1</sup> Mauerhofer, Alois: *Eine Liederhandschrift von 1836 mit der ersten Fassung des Erzherzog-Johann-Liedes*, in: Musikethnologische Sammelbände 1, Graz 1977, S. 134; Brenner, Helmut: *Gehundsteh, Herzsoweh*. Erzherzog-Johann-Liedtraditionen vor, in, neben und nach „Wo i geh und steh“, Münzzuschlag 1996; S. 47–92.

<sup>2</sup> Meier, John: *Kunstlieder im Volksmund*, Halle 1906, zitiert nach: Wolfgang Suppan, *Volkslied. Seine Sammlung und Erforschung*, Stuttgart 1966, S. 8–12.

<sup>3</sup> Hafner, Ottfried: *Erzherzog Johann und sein Einfluß auf Volksmusikpflege und Folklore-Tourismus in Österreich*, in: Wolfgang Suppan (Hg.): *Schlamminger Gespräche zum Thema Musik und Tourismus* (= Musikethnologische Sammelbände, 12). Tutzing 1991, S. 144, Anm. 31; Mauerhofer, wie Anm. 1, S. 135.

<sup>4</sup> Schindler, Alexander Julius: *Anton Schossers nachgelassene Gedichte in der Volksmundart des Traunkreises. Samt einer Lebensgeschichte des Dichters und den oberösterreichischen Nationalmelodien zu allen Liedern desselben*, herausgegeben von Alexander Julius Schindler, Steyr 1849, S. 20–28.

<sup>5</sup> Schosser, Anton: *Naturbilder aus dem Leben der Gebirgsbewohner in den Grenzalpen zwischen Steyermark und dem Traunkreis*. Nach dort üblichen Arien in Liedern und Declamationen dargestellt von Anton Schosser, Linz 1849, S. XII.

<sup>6</sup> ebenda, S. 3 f.; Schindler, wie Anm. 4, S. 19.

<sup>7</sup> Geburtsmatriken der Pfarre Losenstein, Jahrgang 1801, Eintragung vom 7. Juni.

<sup>8</sup> Schindler, wie Anm. 4, S. 7.11.; Schosser 1849, S. VI und S. X.

<sup>9</sup> Schosser, wie Anm. 5, S. IX. Zur Person Roitners vgl. auch: Hafner, wie Anm. 3, S. 144–145.

<sup>10</sup> Schosser, wie Anm. 5, S. IX.

<sup>11</sup> Gertraud Pressler, Rezension zu Helmut Brenner, *Gehundsteh Herzsoweh*, in: *Musicaethnologica Austriaca* 17 (1998), S. 224.

<sup>12</sup> Schosser, wie Anm. 5, S. XII.

<sup>13</sup> Schindler, wie Anm. 4, S. 20–21.

<sup>14</sup> Schosser, wie Anm. 5, S. VII.

<sup>15</sup> Ebenda, S. XII, Fußnote.

<sup>16</sup> Deutsches Volksliedarchiv in Freiburg im Breisgau, KIV-Mappe „Wo i geh und steh“, Hafner, wie Anm. 3, S. 144.

<sup>17</sup> Mauerhofer 1977, S. 135.

<sup>18</sup> Haller Liederkrantz. Auswahl der beliebtesten Gesänge aus Orpheus, Silchers Volkslieder, Liederfestgesängen u. dgl., Schwäbisch Hall 1838, S. 192.

<sup>19</sup> Halbreiter, Ulrich: *Sammlung auserwählter Gebirgslieder*, herausgegeben und seiner Hoheit Herrn Herzog Maximilian von Bayern in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Ulrich Halbreiter, München 1839, Heft 1, Blatt 2. Zitiert nach dem unveränderten Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1839, herausgegeben von Paul Ernst Rattelmüller, o. O. 1983.

<sup>20</sup> Schosser, wie Anm. 5, S. 12; Halbreiter, wie Anm. 19, Heft II, Blatt 11.

<sup>21</sup> *Augsburger Allgemeine Zeitung*, zitiert nach Rattelmüller, Ernst Paul: *Ulrich Halbreiter und seine Zeit*, in: Faksimileausgabe Ulrich Halbreiter, *Sammlung auserwählter Gebirgslieder*, herausgegeben und seiner Hoheit Herrn Herzog Maximilian von Bayern in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Ulrich Halbreiter, o. O. 1983, S. 82.

<sup>22</sup> *Oberbayrische Volkslieder mit ihren Singweisen*, gesammelt und herausgegeben von H.M. München 1846 [neu herausgegeben und mit einem Kommentar versehen vom Volksmusikarchiv Oberbayern, Bruckmühl 1988]; *Bayrische Oberländer-Tänze*. München 1847 [neu herausgegeben vom Volksmusikarchiv Ober-

bayern, Bruckmühl o. J.]; ; *Feld-Bloama-Laendler*. München 1847; *Der Zitherspieler*. München 1853; *Ländlerische*. München o. J. [um 1850]; *Wiener Laendler*. München o. J. [um 1850]. Sämtliche neu herausgegeben und tw. mit einem Kommentar versehen vom Volksmusikarchiv Oberbayern in Bruckmühl.

<sup>23</sup> Rattelmüller, wie Anm. 21, S. 84.

<sup>24</sup> Schindler, wie Anm. 4, S. 45 f.; Schosser, wie Anm. 5, S. XI (in der Erstausgabe fälschlicherweise als IX bezeichnet).

<sup>25</sup> Kretzschmer, A. / Zuccalmaglio, W. von, *Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen*, Berlin 1840, S. 447.

<sup>26</sup> Mauerhofer, wie Anm. 1, S. 123.

<sup>27</sup> Deutsches Volksliedarchiv in Freiburg im Breisgau, DVA A 39604 (Württembergischer Archiv).

<sup>28</sup> Hisch, Stefan / Schusser, Ernst (Hg.): *Alpenrosen. Eine oberbayrische Liederhandschrift aus dem Jahr 1833*. Veröffentlichung des Bezirks Oberbayern / Heimatpfleger des Bezirks Oberbayern / Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, München 1991.

<sup>29</sup> Ebenda, ohne Seitenangabe [S. 1].

<sup>30</sup> Ebenda, ohne Seitenangabe [S. 1].

<sup>31</sup> Ebenda, ohne Seitenangabe [S. 2].

<sup>32</sup> Deutsches Volksliedarchiv in Freiburg im Breisgau, DVA A 142683.

<sup>33</sup> Ebenda, DVA A 75648.

<sup>34</sup> Ebenda, DVA A 138946 (Archiv der Provinz Sachsen).

<sup>35</sup> Schindler, wie Anm. 4, S. 45 f.; Schosser, wie Anm. 5, S. XII.

<sup>36</sup> Schosser, wie Anm. 5, S. IX.

<sup>37</sup> Schindler, wie Anm. 4, S. 17.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 53.

<sup>39</sup> *Sterbematriken der Stadtpfarre Steyr*, Band 6, S. 59 (Reichenschwall).